Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 31 (2018)

Artikel: "Heute gibt es weniger Rebellen" : ein Gespräch mit Markus Büchel

Autor: Albertin, Mengia / Büchel, Markus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893493

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mengia Albertin

«Heute gibt es weniger Rebellen» Ein Gespräch mit Markus Büchel

Seine Jugend verbrachte Markus Büchel zu Zeiten von Dauerwelle und Vokuhila, farbigen Stulpen und Bodies, David Bowie und Madonna. Heute ist er Abteilungsleiter des Kompetenzzentrums Jugend der Sozialen Dienste Werdenberg KOJ. Seit rund 20 Jahren erhält er Einblick in die Wünsche, Hoffnungen, Ängste und Sorgen der Jugendlichen. Er trifft sie in den Jugendräumen, im Ausgang, in der Schule und begleitet sie bei der Planung von Projekten. Büchel stand Rede und Antwort zum ewig aktuellen Thema. Für ihn steht fest: «Ich weigere mich, Pauschalantworten zu ‹den Jugendlichen› zu geben.»

Markus, was stand eigentlich während deiner Jugendzeit im Zentrum?
Das Dazugehören zu einer Gruppe. Und wir waren auf der Suche nach einem Raum, wo wir uns aufhalten konnten. Das Ausprobieren von allem Möglichen war wichtig. Und die erste Liebe war ein Thema.

Wie unterscheidest du dich da von Jugendlichen im Jahr 2018?
Eigentlich gar nicht, einige Themen sind in jeder Generation da. Freundschaften, die eigene Identität und Zugehörigkeit stehen immer im Zentrum, dann auch das Ausprobieren von beispielsweise Alkohol, Zigaretten und dem Kiffen. Die Sexualität wird entdeckt. Die Berufswahl ist zu dieser Zeit wichtig, und die Ablösung vom Elternhaus spielt eine Rolle. Das alles sind riesige Lebensthemen. Das Tempo der Veränderung ist heute extrem und auf alle Punkte haben die sozialen Medien gegenwärtig eine grosse Auswirkung.

Markus Büchel als Jugendlicher.

Was treibt die Jugendlichen denn an, an etwas dranzubleiben, am Morgen aufzustehen und in die Schule oder arbeiten zu gehen?
Jugendliche leben primär im Hier und Jetzt. Entwicklungsbedingt ist es für sie schwierig, die Konsequenzen einer Handlung abzuschätzen. Darum denke ich, ist das mit der Motivation für die Schule oder Lehre immer ein Kampf. Ich vermute, dass weniger die grossen Pläne als die äusseren Umstände wie Eltern und das System sie dazu bringen, solche Dinge durchzuziehen. Wo aber sicherlich Motivation da ist, ist in schnell sichtbaren Dingen: sich schick und schön machen für eine Party, um dazuzugehören oder aber um dem Schwarm zu gefallen.

Es sind aber schon noch andere Werte wichtig, als schön zu sein?
Das mit den Werten ist ein heikles Thema. Ich habe das Gefühl, dass die Jugendlichen wieder konservativer geworden

sind. Vor zehn Jahren nahm ich die Jugend progressiver wahr. Diese Tatsache erschüttert mich immer wieder in der ganzen Gleichstellungsdebatte oder in Bezug zur #MeToo-Kampagne. Zahlreiche Mädchen und Jungen empfinden diese Diskurse nicht als Thematiken, an denen man arbeiten sollte. Bei ihnen ist oft klar, dass der Mann arbeitet und die Frau zu Hause bei den Kindern ist – zurück zu den traditionellen Rollenbildern sozusagen. Da kommen mir schon Bedenken.

Wie merkst du das denn?
Ein grosses Thema ist die Musik, besonders deutscher Rap, bei dem die Texte zum Teil extrem sexistisch sind. Wenn wir das thematisieren, finden die Jugendlichen dann oft: «Das ist normal, das gehört dazu, das darf man.» Wenn Mädchen sich gegenseitig «Schlampe» oder «Bitch» nennen, und man versucht, sie darauf zu sensibilisieren, ist es schwierig, Verständnis zu bekommen. Die gesellschaftlichen Bilder und die Medien fördern ein solches auch nicht wirklich.

Komisch. Feminismus ist doch auch in den sozialen Medien ein grosses Thema, und ich meine im vergangenen Sommer viele Shirts mit Aufdrucken wie #feminist gesehen zu haben.
Ja genau, so ein Shirt habe ich kürzlich auch gesehen. In der Auseinandersetzung mit Jugendlichen schwingt das Gefühl mit, dass es weniger um einen wirklichen Wert geht, sondern vielmehr um ein modisches Statement. Ich beobachte sogar, dass Mädchen sich wieder öfters «dumm stellen», weil sie merken, dass das einfach besser ankommt. Es gab eine Phase vor rund fünfzehn Jahren, in der diese The-

An den seit 2003 regelmässig angebotenen Mädchenweekends werden Selbstverteidigung gelehrt, Spiele gespielt, und auch Beautyprogramme gehören dazu.

An der Wiga 2005 stellte das KOJ Porträts zum Thema «Jugend früher und heute» aus. Die Interviews dazu führten Jugendliche.

men von den Mädchen bewusst anders angegangen wurden, sie waren selbstbewusster und wollten etwas erreichen. Wir machen deshalb im Moment wieder verstärkt Mädchenarbeit im KOJ.

«Der heutigen Jugend ist das Aussehen wichtiger als Taten.» Stimmst du diesem Vorurteil zu?
Das Aussehen ist wichtig, das war aber auch schon in anderen Generationen so. Soziale Medien forcieren den Fokus auf das Aussehen heute sicher noch zusätzlich. Taten sind aber auch wichtig. Wenn jemand zum Beispiel immer lügt, ist er nicht unbedingt beliebt.

Die heutige Jugend scheint also konservativer als vorgängige Generationen zu sein, dies liest und hört man auch oft. Haben die Jugendlichen damit denn auch klare Pläne für ihre Zukunft?
Einige wissen genau, was sie wollen und kennen ihren Weg, andere sind absolut planlos unterwegs. Das hängt primär davon ab, aus welchem Umfeld die Jugendlichen kommen. Jugendliche mit Migrationshintergurnd, die es oftmals schwierig hatten, haben vermehrt sehr klare Ziele wie ein gutes Auto, Heirat und eine Familie. Eine sichere Ausbildung ist dabei wichtig, einen Abschluss zu erreichen und Geld zu verdienen. Bei anderen Jugendlichen steht mehr die Selbstfindung als das Geld im Vordergrund. Der Job soll gern gemacht werden.

Kommt es vor, dass eine Ausbildung gar kein Thema ist?
Aktuell macht es uns Sorgen, dass es immer öfter Jugendliche gibt, die zwischen Stuhl und Bank fallen, wenn sie eine Aus-

Mit dem Altersheim in Sennwald wurde 2006 ein gemeinsamer Ausflug organisiert.

Das KOJ organisiert jährlich eine Strassenfussball-Liga. Die Gewinner spielen gegen Münchner Streetsoccer. Hier ein Teil der Gewinner von 2013 in München.

bildung wie eine Lehre oder eine Schule oder aber ein Brückenangebot oder eine andere Anschlusslösung nach der Oberstufe abbrechen. Die Gründe für Abbrüche von Angeboten sind sehr unterschiedlich. Es kann vorkommen, dass solche Jugendlichen dann über längere Zeit gar nichts machen, weil sie keine passende Lösung finden. Sobald jemand über ein halbes Jahr oder Jahr nicht tätig ist, sinkt die Chance, sich in den Arbeitsmarkt einzugliedern und der Gang zum Sozialamt ist wahrscheinlicher.

Haben die Jugendlichen bestimmte Wünsche?
Ernst genommen zu werden und Anerkennung zu bekommen. Im Moment geht es dem Grossteil in der Schweiz gut. Der Standard ist hoch, und das Netz rundherum ist stabil. Worauf will man da noch hoffen? Höchstens, dass es so bleibt. Jugendliche sind generell braver und angepasster. Die Rebellen fehlen mir heute. Diese Anpassung sehe ich zum Beispiel bei unserem Schülerrat. Wenn gesagt wird, dass etwas auf diese oder jene Weise gemacht wird, wird das geschluckt, befolgt und kaum jemand zeigt Widerstände.

Warum denn das?
Ich denke, weil die Jugendlichen gemerkt haben – gerade im schulischen Kontext – dass sie am kürzeren Hebel sitzen. Viele lernten ausserdem nicht, alternative Wege und Möglichkeiten für ein Ziel zu finden. Sie bekommen von Haus aus vieles und müssen weniger um etwas kämpfen. Das ist auch in der Erziehung der Jugendlichen spürbar, ich spüre da einen gewissen Autoritätsverlust. Zum Beispiel, wenn ein Jugendlicher zur Begrüssung abklatschen möchte, statt mir die Hand zu geben. Da finde ich schon, dass es eine Abgrenzung braucht.

2011 fand ein grosser Breakdance-Contest im bzb statt – organisiert von Jugendlichen des KOJs.

Kann man überhaupt rebellieren, wenn die Eltern «cool» sind, ihre Kleidung aktuellen Trends anpassen und von vielen Jugendlichen als «beste Freundin oder bester Freund» beschrieben werden?
Ja, das ist eine gute Frage. Ein Grossteil der Jugendlichen schämt sich aber noch heute für die Eltern, das muss auch so sein *(lacht)*. Gerade durch die Musik findet eine starke und klare Abgrenzung statt. Abgrenzen geht also noch, die Frage ist einfach: wie? Viel geschieht zum Beispiel auch über die Nutzung anderer sozialer Medien als sie ältere Personen nutzen.

Sind sie vielleicht ganz einfach gelassener und zuversichtlicher, statt rebellisch und laut?
Nein, das glaube ich nicht. Für mich wirkt es eher resigniert, lahmgelegt und auch überlegter. Sie haben immer eine Wahl und müssen viele Infos filtern, das kostet Energie und braucht Zeit. Aber das ist nicht nur ein Problem der Jugend. Aktiv und unterwegs sind die Jugendlichen übrigens nach wie vor, trotz Smartphone.

Hin zur Professionalisierung: Ein kurzer historischer Überblick auf die Jugendarbeit in der Schweiz

Bis in die 1960-er: Es gibt eine intakte Jugendverbandsarbeit inner- und ausserhalb der Kirchen.
1960-er: Erste nicht autonome und nicht professionell geführte Jugendhäuser entstehen.
1968: Die Zeit der Entstehung der ersten Offenen Jugendarbeit.
1980/81: Die Schweiz ist Schauplatz für Jugendunruhen; autonome Jugendzentren werden gefordert und kurzzeitig betrieben.
1985: Es entwickelt sich eine Tendenz hin zur Jugendarbeit mit niederschwelligem Angebot für sämtliche Jugendliche einer Gemeinde.
1990-er: Die Anzahl der Stellen der Offenen Jugendarbeit, auch in kleineren und ländlichen Gemeinden, wächst.
Bis 2000: Es gibt unabhängige Jugendberaterinnen und -berater in den Werdenberger Gemeinden.
2000: Auf Initiative der Buchser Jugendkommission finden Treffen zum regelmässigen Gedanken- und Erfahrungsaustausch der Jugendbeauftragten statt. Die Vision einer regionalen Trägerschaft entsteht und wird den Gemeindepräsidenten vorgelegt.
2002: Jugendbeauftragte der Region Werdenberg, damaliger Buchser Jugendarbeiter Markus Büchel und das Büro Creaktiv konzipieren und setzen ein Kompetenzzentrum Jugend (KOJ) um. Trägerschaft werden die bereits bestehenden Sozialen Dienste Werdenberg.
2004: Die Schulsozialarbeit in den Gemeinden Buchs und Sevelen wird eingeführt. Mittlerweile sind für die Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs und die Schulgemeinde Sennwald sieben Mitarbeitende angestellt.
2005: Umzug des KOJ in den Kappelipark Buchs.
2008: Umzug unter das gemeinsame Dach der Sozialen Dienste Werdenberg in Buchs.
2013: Es werden zehn Jahre KOJ Werdenberg mit etablierten Programmen in allen Gemeinden und partizipativen, präventiven und integrativen Projekten und Anlässen gefeiert.
2017/18: Planung eines Jugendparks mit Möglichkeit für Parcours und Street Workout beim SBB-Areal in Buchs beginnt. Finanzierung soll unter anderem mittels Crowdfunding gesichert werden. Das Projekt wurde durch verschiedene Stellen bewilligt und finanziert und wird zurzeit fertig gestellt.

In Musik und Mode finden sich etliche Mischungen unterschiedlichster ursprünglicher Subkulturen. Ein Jugendlicher mit Nike-Schuhen, einem Rockband-Shirt und einer Elektro-Playlist auf dem Smartphone ist keine Seltenheit. Gibt es keine typischen Jugendszenen mehr wie Punks, Skater, Hip-Hopper oder Metaller?
Die gibt es noch. Besonders in unserer ländlichen Gegend. Eine neuere Szene bilden vielleicht besonders mode- und styleaffine Jugendliche. Und es entstehen auch immer noch neue Subkulturen.

Was ist mit dem Streben nach Fitness und muskulösen Körpern?
Auch die Sport-Szenen wurden vermehrt aktiv. Zum Beispiel die Parcourler oder die Skater. Vor zwanzig Jahren waren definierte Körper und gezupfte Augenbrauen bei Jungen nicht relevant, heute ganz eindeutig schon. Bei den Mädchen war Pflege und Schönheit schon immer wichtig. Aber eine Fitness-Szene nehme ich, zumindest in unserer Gegend, nicht wahr.

Du hast vorhin von einem Wandel hin zu traditionelleren Rollenbildern gesprochen. Besteht bei der Jugend aber mittlerweile mehr Akzeptanz, was die sexuelle Orientierung angeht?
Nein, absolut nicht. Es ist immer noch schwierig, wenn ein junger Mensch homosexuell ist. Auch Transgender-Jugendliche haben es unter Gleichaltrigen nach wie vor schwer.

Die Diskriminierung von Jugendlichen mit sexueller Orientierung, welche nicht der Norm entspricht, ist also noch immer Thema. In vielen Fernsehserien wird das aber völlig anders vorgelebt. Hat dies denn keine Auswirkungen?
Ich glaube, so weit sind wir noch nicht. Es spielt sicher eine Rolle, dass wir in einer ländlichen Gegend leben, und es hängt ganz klar vom Elternhaus und den gesellschaftlich vorherrschenden Bildern ab. Ich vermute jedoch, dass die betroffenen Jugendlichen im Gegensatz zu anderen Zeiten ein differenzierteres Selbstverständnis ihrer Situation haben.

Ehrlich: Findet der Aufklärungsunterricht im Klassenzimmer statt?
Hat er denn schon mal in der Schule stattgefunden? *(lacht)* Durch das Internet kommen Jugendliche viel früher konkret mit dem Thema Sexualität in Berührung. Sie sind dort leider oft mit unrealistischer Sexualität konfrontiert, bevor sie dann wirklich ihr erstes Mal haben. Aufgeklärt werden sie durch das Internet nicht. Das geschieht noch immer in der Schule, gerade auch dann, wenn es um Themen wie Übergriffe geht.

Sind die Jugendlichen durch Smartphones und so weiter mehr über das Tagesgeschehen informiert als die vorhergegangenen Generationen?
Mehr informiert sind sie vermutlich. Die Frage ist, worüber. Es ist für Jugendliche – wie für alle – schwierig, sich von Informationen nicht manipulieren zu lassen. Ich glaube, dieser Gefahr sind sich viele der jungen Leserschaft nicht bewusst. Politisch mehr informiert sind sie vor allem über grosse Themen wie Trump oder die Flüchtlingsströme. Differenziertes geht oftmals an ihnen vorbei. Hier brauchen sie Menschen, die sich mit ihnen auseinandersetzen.

Über vier Jahre blieben engagierte Jugendliche daran, ihren Traum eines regionalen Jugendparks umzusetzen. Ihr Engagement lohnte sich: Der Park soll bis Ende 2018 Realität werden.

Wie der Schweizer Jugendbarometer zeigt, nahm die Wahlbeteiligung der Jugendlichen über die letzten Jahre hinweg stetig ab. Jugendliche sind zwar politisch interessiert, und die grosse Mehrheit ist sich bewusst, dass die Politik sie betrifft. Gründe gegen eine Wahlbeteiligung sind unter anderem die komplizierte Sprache der Infobüchlein oder aber, dass die Abstimmungen die Probleme nicht lösen würden. Wie siehst du das?

Die Jugendlichen werden auf die Möglichkeit mitzureden schlecht vorbereitet. Der Grundstein wird zu Hause gelegt. Jugendliche müssen schon bei kleinen Dingen mitbekommen, dass sie mitbestimmen und mitwirken können, dann steigt auch das politische Interesse. Ebenso wäre frühe politische Bildung wichtig, um zu wissen, was Wählen überhaupt bedeutet und wie das alles funktioniert. Ich muss sagen, dass es immer noch sehr engagierte Jugendliche – auch bei uns in der Region – gibt, die sich für ihre Bedürfnisse einsetzen. Ein gutes Beispiel dafür ist das Projekt des Buchser Jugendparks.

Wenn du tauschen könntest, wärst du lieber ein Jugendlicher im Jahr 2018?

Ich bin zufrieden mit meiner Jugend, hätte aber keine Mühe, im Jahr 2018 in diesem Alter zu sein. Auch wenn gewisse Aufgaben heute schwieriger sind. Das Jugendalter ist immer eine anstrengende, schwierige Zeit. Gleichzeitig wird danach vieles nie mehr so intensiv erlebt wie während dieser aussergewöhnlichen Jahre.

Mengia Albertin ist 1991 geboren und hat ihre Kindheit und Jugend in Buchs verbracht. Nach ihrem Studium ist sie gerne wieder in die Region zurückgekommen. Sie ist ausgebildete Psychologin, Berufsberaterin i. A. und freischaffende Journalistin.

Literatur

KOJ 2013
KOJ Werdenberg: Offene Jugendarbeit und Schulsozialarbeit Buchs, in: Gemeinde Buchs (Hg.). Buchs Aktuell Nr. 82, Buchs 2013, S. 13–16.

Konstantinidis 2005
Elena Konstantinidis: Geschichte der Professionalisierung der offenen Jugendarbeit in der deutschen Schweiz, in: Dachverband Offene Jugendarbeit Schweiz (Hg.): Info Animation Nr. 5 – Beruf: Jugendarbeit, Moosseedorf 2005, S. 2–6.